



Jugendwohnen im Rahmen der Jugendsozialarbeit:

## **Nicht nur ein Angebot zur Förderung der Ausbildungsmobilität junger Menschen**

Kolping ist bundesweit der größte Träger im gemeinnützigen Jugendwohnen. Junge Menschen erhalten dort eine bezahlbare Unterkunft, Verpflegung und sozialpädagogische Begleitung. Frank Gärtner, Geschäftsführer von Kolping-Jugendwohnen, gab „dreizehn“, der Zeitschrift für Jugendsozialarbeit, ein Interview.

**W**ohnraum wird immer teurer. Eine Wohnung zu finden wird immer schwieriger, besonders für junge Menschen. Und besonders dann, wenn man noch in der Ausbildung ist und kein festes Einkommen hat. Jugendwohnen ist deshalb ein wichtiger Bestandteil, der die Mobilität von jungen Menschen erleichtern oder überhaupt ermöglichen kann. dreizehn befragte Frank Gärtner, Geschäftsführer bei Kolping-Jugendwohnen und Sprecher von Auswärts Zuhause, zu Details im Ablauf des Jugendwohnens, der sozialpädagogischen Betreuung und auch zu Finanzierungsmöglichkeiten.

## Im Gespräch mit Frank Gärtner

**Schön, dass wir uns treffen können und Sie uns als Interviewpartner zu unserem Schwerpunktthema „Mobilität und Jugend“ zur Verfügung stehen.**

Frank Gärtner: Sehr gerne.

**Bevor wir inhaltlich einsteigen, könnten Sie sich kurz vorstellen und uns erläutern, welche Verbindung Sie zum Thema haben?**

Ich bin als Geschäftsführer von Kolping Jugendwohnen tätig. Wir betreiben an elf Standorten in Deutschland Jugendwohnheime und wenn ich „wir“ sage, dann meine ich, dass dort die Federführung vom Kolpingwerk Deutschland übernommen worden ist.

Deutschlandweit gibt es noch gut dreißig weitere Kolping Jugendwohnheime, die in Kolpinghäusern von lokalen Kolpingträgern geführt und verantwortet werden. Für unsere Jugendwohnheime ist es selbstverständlich, dass wir unter anderem die Qualitätsstandards vom Auswärts Zuhause einhalten, und da wir bundesweit aktiv sind, ist eine engagierte Rolle in einem pluralen Zusammenschluss der Jugendwohnheime für uns selbstverständlich.

**Können Sie uns in einem kurzen Abriss das Jugendwohnen als Aufgabe und Handlungsfeld der Jugendsozialarbeit erläutern. Wer macht da was, auf welcher Grundlage und für wen?**

Jugendwohnen ist ein Angebot für junge Menschen im Alter von 14 bis 27 Jahren, die ausbildungs- oder arbeitsmarktbedingt, beispielsweise in einer Berufsausbildung oder in Berufsschulen, oder aus irgendwelchen anderen Mobilitätsgründen ihre Familie verlassen. Insbesondere geht es darum, einen bezahlbaren Wohnraum, in der Regel mit Gleichaltrigen, zur Verfügung zu stellen. Außerdem



**Frank Gärtner ist Geschäftsführer bei Kolping Jugendwohnen und Sprecher von Auswärts Zuhause.**

meistens mit Voll- oder seltener mit Teilverpfl e g u n g. Das Kernstück unseres Angebotes ist natürlich die sozialpädagogische Begleitung, die individuell unterschiedlich intensiv ausfällt. All das passiert als gesetzliche Grundlage basierend auf § 13.3 Sozialgesetzbuch VIII des Kinder- und Jugendhilfegesetzes.

**Was hat Jugendwohnen im Rahmen der Jugendsozialarbeit mit der Mobilität von jungen Menschen zu tun?**

Jugendwohnen ist ein Angebot, um jungen Menschen die Integration in den Arbeitsmarkt zu erleichtern oder überhaupt zu ermöglichen. Unser Ziel ist es, durch die Angebote des Jugendwohnens einen Beitrag zur Minimierung der sogenannten Passungsprobleme zu leisten. Insbesondere geht es den jungen Menschen darum, die Distanzen zwischen Ausbildungsstätte und Wohnort zu reduzieren, damit Pendelzeiten wegfallen und der Fokus auf die Ausbildung gelegt werden kann. Natürlich sind das auch die ersten Schritte in die Selbständigkeit, die dabei unterstützt werden. Wenn man sich selbst daran zurück- ▶

► erinnert, das erste Mal eine eigene Wohnung zu finden und eine örtliche Umgebung zu wählen, wo nicht mehr das soziale Umfeld der Familie und Freunde da ist, war das ja eine besondere Herausforderung. Dafür bieten wir den jungen Menschen hier eine Perspektive, damit ihr soziales Umfeld gesichert ist und die Ausbildung gut absolviert werden kann.

**Gibt es unterschiedliche Formen des Jugendwohnens im Rahmen der Jugendsozialarbeit? Welche Zielgruppen werden damit erreicht?**

Jugendwohnen versteht sich als sozialpädagogisches Angebot für junge Menschen vor oder während einer Berufs(aus)bildung. Die Zielgruppen je Haus können sehr unterschiedlich sein, denn die Konzeption je Haus variiert. Was aber alle eint, ist die gesetzliche

Grundlage. Die Angebote richten wir an junge Menschen, die sich in vier Gruppen mit drei klassischen Zielgruppen unterteilen lassen. Das sind in erster Linie die Auszubildenden, die als Dauerbewohner zum Jugendwohnen kommen, weil sie ihre duale oder vollschulische Ausbildung absolvieren. Als zweites gibt es die Blockschüler/innen, die in zeitlichen Abständen wiederkehrend in ein Jugendwohnheim kommen, um Blockschulungen oder auch überbetriebliche Unterweisungen zu absolvieren. Die dritte Zielgruppe sind junge Menschen mit Behinderung, die im Rahmen von Reha-Maßnahmen untergebracht sind. Neben den drei klassischen Zielgruppen des Jugendwohnens arbeiten viele unserer Träger von Jugendwohnheimen in ihren Häusern auch mit individuell oder sozial benachteiligten Jugendlichen. In diesem Fall sollte das Wohnangebot im Jugendwohnheim mit einem intensiveren sozialpädagogischen Unterstützungsangebot kombiniert werden. Einige Jugendwohnheimträger bieten unter ihrem Dach auch noch andere Angebote an, beispielsweise Studentenwohnen, Wohnraum für Kurzzeitpraktikanten oder sozialpädagogische Jugendhilfeangebote für junge Menschen, die im Rahmen von Hilfen zur Erziehung gefördert werden.

.....  
 „Es sind die ersten Schritte in die Selbstständigkeit, die dabei unterstützt werden.“  
 .....

**Wie erfahren junge Menschen und Ausbildungsbetriebe vom Angebot des Jugendwohnens und auch wo es die Einrichtungen des Jugendwohnens gibt?**

Junge Menschen erfahren von unserem Angebot in der Regel über das Internet. Wir haben eine eigene Webseite „Auswärts Zuhause“, wo alle Jugendwohnheime aufgelistet sind. Die Jugendwohnheime, die sich im Besonderen für Auswärts Zuhause einsetzen und engagieren, werden dort mit ihren Kontaktdaten gelistet. Die Webseite der Bundesagentur für Arbeit beinhaltet ebenfalls Hinweise zum Thema Jugendwohnen und auch dort sind wir verlinkt. Die Betriebe, die in einem Einzugsgebiet eines Jugendwohnheims liegen, kennen außerdem in der Regel das Angebot und können den Bewerbern davon berichten. Das Gleiche gilt für Innungen und Kammern. Daneben ist es natürlich auch immer Aufgabe eines pluralen Netzwerks, wie es Auswärts Zuhause ist, Marketingmaßnahmen voranzubringen und das Jugendwohnen in den Fokus zu rücken. Natürlich ist auch jedes Jugendwohnheim selbst verantwortlich und engagiert sich über Mailings oder geht gezielt auf Ausbildungsmessen. Jegliche weitere Maßnahmen, den Bekanntheitsgrad von Jugendwohnen zu erhöhen, wie zum Beispiel dieses Interview jetzt, sind natürlich auch gerne gesehen.

**Ist Jugendwohnen Antwort oder Ziel auf die Frage der Mobilität?**

Ja, das ist eine gute Frage, und eine gute Frage hat in der Regel auch eine gute Antwort und die heißt „Sowohl als auch“. Es kommt darauf an, aus welcher Sichtweise und mit welcher Brille man dieser Frage nachgeht. Wenn ich ein junger Mensch in einer Region bin, in der mein Wunschausbildungsberuf, in dem ich meine Perspektiven sehe, nicht angeboten wird, ist das Jugendwohnen sicherlich eine Antwort auf ein Mobilitätsproblem. Habe ich die Brille eines Unternehmens oder eines Betriebes auf und ich bekomme keine passenden oder gar keine Auszubildenden, dann kann es auch ein Ziel sein, Jugendwohnen zu integrieren und dies als Möglichkeit zu gestalten, junge Menschen zu gewinnen und noch einmal anders abzuholen und zu begleiten.

### **Sie sind Sprecher des Zusammenschlusses Auswärts Zuhause. Wer ist dort zusammengeschlossen und was sind die Ziele von Auswärts Zuhause?**

Auswärts Zuhause ist der Zusammenschluss von Trägern von Jugendwohnheimen und von Verbänden der Jugendsozialarbeit. Aktuell haben wir achtzig aktive Einrichtungen, die sich in Auswärts Zuhause einbringen, mit steigender Tendenz. Diese achtzig Einrichtungen beteiligen sich auch an den Kosten von Auswärts Zuhause. Aufgabe ist es auch, den fachlichen Austausch zu forcieren. Dafür gibt es jedes Jahr eine Jahrestagung, die gezielt Inhalte von Einrichtungen in den Fokus nimmt. So haben wir uns im letzten Jahr mit den Themen „Werbung für das Jugendwohnen“ und „Auswirkungen der SGB-VIII-Novellierungsvorschläge auf das Jugendwohnen“ beschäftigt. Es gab viel zu beratschlagen, welche Auswirkungen eine solche Gesetzesreform auf das Jugendwohnen und die Träger von Jugendwohnheimen haben wird. In diesem Jahr war die Jahrestagung zum Thema Digital 4.0. Also, welche Auswirkungen hat Digitalisierung auf unser Jugendwohnen und auf das Zusammenleben in einem Jugendwohnheim? Daneben macht Auswärts Zuhause auch gemeinsame Marketingmaßnahmen. Diese sind ein wichtiger Teil, weil vielen Trägern dafür die Zeit fehlt, sich damit intensiv auseinanderzusetzen. Da gibt es die Homepage, Flyer, Beschreibungen für die Öffentlichkeit oder es wird an Fachmessen, wie zum Beispiel dem Deutschen Jugendhilfetag, teilgenommen. All das würde einem einzelnen Haus natürlich schon deutlich schwerer fallen.

### **Der Begriff „zuhause“ ist ja bereits im Namen Auswärts Zuhause enthalten. In welchem Alter kommen Jugendliche in die Wohnheime von Auswärts Zuhause? An welchem Punkt werden sie abgeholt und was ist nötig, um sie gut zu empfangen?**

In der Regel kommen die jungen Menschen zu Beginn ihrer Ausbildung zu uns. Das heißt, dass das Einzugsalter in der Regel zwischen 16 und 20, 21 Jahren liegt. Jugendwohnen stellt für die Bewohner/innen ein niederschwelliges und auch freiwilliges Angebot dar. Es bietet insbesondere auch die Unter-

stützung des jungen Menschen im Übergang von der Schule in Ausbildung und Beruf. Und wenn man bedenkt: Der junge Mensch hat eine Ausbildungsstelle gefunden und freut sich dort, Fuß zu fassen, kommt dann eine nächste Hürde, die eine besondere Herausforderung darstellt: Das ist der neue Lebensraum, wenn man sich mobilitätsbedingt umorientiert hat. Oftmals ist für die jungen Menschen damit verbunden, dass sie in eine andere Stadt und oftmals in eine größere Stadt ziehen. Wir sind der Überzeugung, dass das mit einem guten, sozialpädagogisch begleiteten Angebot deutlich besser funktioniert als ohne. Und auf die Frage hin, wo die jungen Menschen abgeholt werden, kann ich im Prinzip nur sagen: Da wo der junge Mensch steht. Die jungen Menschen kommen mit unterschiedlichen persönlichen Voraussetzungen zu uns. Dem/der einen fällt es leichter, sich um die Wäsche zu kümmern. Dem/der anderen fällt es leichter, sich auch einmal das Frühstück zu machen oder sein Badezimmer sauber zu halten. Natürlich gibt es auch Unterschiede, wie geschult ein junger Mensch im Umgang mit Behörden ist. Damit der Start gut gelingen kann, ist es auch ganz besonders wichtig, dass der junge Mensch seine Nachbarschaft kennenlernt. Unsere pädagogischen Fachkräfte entwickeln gezielt freizeitpädagogische Angebote, um das gegenseitige Unterstützen und Kennenlernen zu forcieren. Zu einem individuellen Einzug gehört auch das Gespräch mit jedem einzelnen. In der Regel gibt es eine/n Bezugsbetreuer/in. Dann finden auch Gespräche statt über Wünsche, über Fördermöglichkeiten, und Absprachen: Wie wollen wir die Zusammenarbeit und auch das Zusammenleben gestalten?

### **Wie sieht die pädagogische Betreuung aus? Gibt es zum Beispiel regelmäßige Termine?**

Grundsätzlich sind die Jugendwohnheime in ihrer Konzeption frei. So kann jedes Jugendwohnheim seine eigenen Schwerpunkte festlegen, und in der Regel sind die Konzepte der pädagogischen Begleitung natürlich der Zielgruppe angepasst. So haben Häuser, die mehr mit Blockschüler/innen zusammenarbeiten, einen anderen Ansatz als Häuser mit Langzeitbewohnern. In der Regel gibt es in ►

► jedem Wohnbereich eine zuständige pädagogische Fachkraft, die als erste Ansprechperson für alle Bewohner/innen in dieser Wohngruppe zur Verfügung steht. Zudem organisiert sie mit den Bewohner/innen auch den Wohnbereich. Das bedeutet, dass es dort regelmäßige Gruppentermine gibt, wo das praktische und organisatorische Zusammenleben diskutiert wird: Wie ist die Küche gestaltet? Wer ist für die Sauberkeit in den Bädern zuständig? Wie sieht es aus mit der Lautstärke abends oder frühmorgens?

Aber natürlich wird bei diesen Gruppenterminen auch die emotionale Ebene der Bewohner/innen thematisiert. Das gehört auch dazu, dass diese Dinge nicht verschwiegen, sondern klar angesprochen werden, wenn es z. B. einmal zu Differenzen untereinander gekommen ist. Ein weiteres Thema in diesen Runden sind berufsbedingte Themen. Dort sollen die Bewohner/innen sich gegenseitig von ihren Erfahrungen berichten und jede/r Bewohner/in soll davon profitieren, dass er/sie in einem Wohnheim lebt. Und die Bewohner/innen sollen bei uns auch Freude haben, denn Ausbildung macht ja besonders dann viel Spaß, wenn auch das soziale Umfeld und die Freizeitaktivitäten stimmen. Es gibt beispielsweise Kicker-Turniere, Sportangebote, Kennenlern-Wochenenden, Aktivitätsgeschichten, ...

.....  
 „Dem einen fällt es leichter, sich um Wäsche zu kümmern, dem anderen sich auch mal selbst das Frühstück zu machen.“  
 .....

**Stehen Sie in Kontakt mit den Eltern der Jugendlichen, wenn sie noch unter 18 sind?**

Ja, wir stehen auch im Kontakt mit Eltern, das gehört zum Angebot dazu. Bei den Dauerbewohner/innen ist oftmals sogar der Erstkontakt, der über die Eltern läuft, weil sie eine Anfrage stellen, ob ihr Sohn, ihre Tochter bei uns unterkommen kann. Als erstes findet dann in der Regel eine Hausbesichtigung statt. Bei der Hausbesichtigung ist der wichtigste Player natürlich der/die Bewohner/in. Aber meistens sind Eltern oder Geschwister auch dabei und schauen sich das Jugendwohnheim mit an. Während des Aufenthalts kann es ebenfalls

einen weiteren Kontakt mit den Eltern geben, aber sehr wichtig ist uns dabei, dass der junge Mensch damit einverstanden ist. Dasselbe gilt auch für den Ausbildungsbetrieb. Ganz pragmatisch muss es aber eine gewisse Zusammenarbeit mit den Eltern geben, beispielsweise wenn es darum geht, eine Zuschussbeantragung durch die Berufsausbildungsbeihilfe zu tätigen. Da ist die Mitwirkung aller Beteiligten notwendig. Wie also die ganze Zusammenarbeit und der Kontakt mit Eltern, des Betriebs und der Schule läuft, ist abhängig von den Absprachen und des wirklichen Bedarfs.

**Haben Sie Erfahrungen mit Ausgrenzung, Aggression, Isolation unter den Jugendlichen? Wie wird in solchen Fällen reagiert?**

In einem Jugendwohnheim leben viele Menschen auf einem relativ engen Raum, daher wäre es vermessen zu sagen, es würde dort nicht auch zu Differenzen kommen. Es gibt schon mal Auseinandersetzungen oder auch Ausgrenzungen, die dann von unseren pädagogischen Mitarbeiter/innen thematisiert werden. Bei uns arbeiten Fachkräfte, die gelernt haben, mit solchen Situationen umzugehen und Lösungsmöglichkeiten anzubieten. Zudem hat jede unserer Einrichtungen ein Beschwerdemanagement, wo die Bewohner/innen Vorkommnisse melden können, und das teilweise auch anonym. Außerdem bieten die regelmäßigen Gruppentermine die Möglichkeit, solche Themen anzusprechen. Unsere Mitarbeiter/innen reagieren dann dem Anlass entsprechend. Diese anlassbezogene Reaktion kann ein Einzelgespräch oder Kleingruppengespräch sein, welches durch die pädagogischen Fachkräfte begleitet und wo eine vermittelnde Rolle eingenommen wird.

**Gibt es Prozesse oder Hilfestellungen, die Sie in Gang setzen können, wenn Jugendliche und deren Eltern sich den Auszug Zuhause eigentlich nicht leisten können?**

Im Rahmen der Anbahnung eines Zusammenlebens werden natürlich auch die Kosten thematisiert: Wie kann dieser Aufenthalt finanziert werden? Unsere Mitarbeiter/innen sind durch ihre Ausbildung auch darin geschult, sich in den relevanten Sozialgesetzen auszukennen und Wege aufzuzeigen, wie

eine mögliche Finanzierung realisiert werden kann. Durch Berufsausbildungsbeihilfe oder BAföG gibt es beispielsweise Möglichkeiten. Bei den Blockschüler/innen gibt es teilweise unterschiedliche Zuschüsse von den jeweiligen Bundesländern. Oder es besteht die Möglichkeit einer Kostenübernahme über die öffentliche Jugendhilfe. Das wird individuell mit dem/der jeweiligen Interessent/in besprochen.

**Welche Rahmenbedingungen müssten aus Ihrer Sicht verändert werden? Welche Wünsche haben Sie an die politisch Verantwortlichen in Bund, Ländern und Kommunen?**

Grundsätzlich ist es für uns wichtig, dass der Zugang zum Jugendwohnen als Mobilitätshilfe und als pädagogisches Dialogangebot während der Ausbildung für möglichst viele Jugendliche offen ist. Im Kern geht es uns darum, dass Ungleichheiten im Zugang beseitigt werden. Schnittstellen von Leistungssystemen müssen geschaffen beziehungsweise optimiert werden. Bundesweit gibt es wirklich sehr große Unterschiede in diesem Bereich, unter anderem aufgrund föderaler Strukturen. Da hat jedes Bundesland seine eigenen Rahmenbedingungen, die beispielsweise den pädagogischen Schlüssel festlegen. Dieser berücksichtigt oft nicht die unterschiedlichen Zielgruppen, die ich in der Eingangssituation unseres Interviews erklärt habe. Da müsste es wesentlich differenzierter zugehen, so dass Angebote individueller ausgerichtet und auch finanziert werden können. Eine flächendeckende Gleichbehandlung nicht nur beim Zugang, sondern auch bei der Finanzierung wäre ein großer Fortschritt. Und auf Ihre Frage hin möchte ich gerne den Bereich „Wünsch dir was“ eröffnen, denn da liegen mir noch vier Punkte am Herzen. Derzeit sind junge Menschen, die sich in einer vollzeit-schulischen Ausbildung befinden, also beispielsweise Krankenpfleger/innen, Physiotherapeut/innen und Erzieher/innen, nicht durch die Berufsausbildungsbeihilfe förderungsberechtigt. Dies zu ändern, würde den Ausbildungsmarkt deutlich stärken und junge Menschen unterstützen. Ähnliches gilt auch für die zweijährigen Helfer/in-Ausbildungen. Hier müsste man sich auch einmal Gedanken machen, wie eine Unterstützung erfolgen

könne. Die Helfer/in-Ausbildung hat sich deutlich weiterentwickelt in den letzten Jahren. Wir merken schon aufgrund der Anfragesituation, dass in diesem Bereich ein deutlicher Bedarf an Jugendwohnheimplätzen entstanden ist. Beim dritten Punkt, der wirklich von großer Relevanz für unsere Auszubildenden ist, geht es um die Zeit nach der Absolvierung einer Ausbildung oder wenn es doch mal zu einem Abbruch der Ausbildung kommt. Die Zuschussfähigkeit endet in der Regel direkt an dem Tag, an dem die Ausbildung abgeschlossen oder eben abgebrochen wird. Das erzeugt ein großes Dilemma. Der junge Mensch hat ausreichend damit zu kämpfen, die Situation des Umbruchs beruflicher Natur zu bewältigen, und dann wird ihm auf diesem Wege auch noch unmittelbar der Wohnraum streitig gemacht und er/sie muss eine andere Bleibe finden. Wir brauchen einen geordneten Übergang, der jungen Menschen erst einmal die Ruhe zum Beenden seiner Ausbildung lässt. Anknüpfend an meinen dritten Punkt gibt es nochmal eine besondere Zielgruppe. Das sind die ehemaligen unbegleiteten minderjährigen geflüchteten Menschen, die bei uns im Rahmen ihrer Ausbildung betreut werden. Bei dieser Gruppe ist es ganz existenziell, wenn dort ein Ausbildungsabbruch oder das Ende der Ausbildung ansteht, da in diesem Fall kein anderes System hinter ihnen steht und die Zuständigkeit des Jugendamtes in der Regel nicht mehr gegeben ist. Für diese jungen Menschen bedarf es einer Übergangslösung, die die Umstände solcher beruflichen Veränderungen weicher abfedert.

**Vielen Dank für das Interview. ◀**

Das Interview führte Hans Steimle, Bundesarbeitsgemeinschaft evangelische Jugendsozialarbeit e. V.  
Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Redaktion dreizehn

**KONTAKT**

**Frank Gärtner**

Geschäftsführer von Kolping Jugendwohnen und Sprecher von Auswärts Zuhause

- E-Mail: [info@kolping-jugendwohnen.de](mailto:info@kolping-jugendwohnen.de)
- [www.kolping-jugendwohnen.de](http://www.kolping-jugendwohnen.de)
- [auswaerts-zuhause.de/](http://auswaerts-zuhause.de/)



## Jugendwohnen trifft Berlin

Am 14./15. Mai 2019 trafen sich rund fünfzig Einrichtungsleitungen, pädagogische Fachkräfte sowie Geschäftsführungen aus dem Bereich des Jugendwohnens in Berlin. Eingeladen zur Tagung hatte das Forum Jugendwohnen Auswärts Zuhause unter der Rechtsträgerschaft des Verbandes der Kolpinghäuser e.V.

Von Alexandra Siepmann

**D**as Forum Jugendwohnen Auswärts Zuhause richtet sich seit 2012 an Akteure des Jugendwohnens, die sich unter dessen Dach verbandsübergreifend austauschen, vernetzen und zur Außendarstellung zusammenschließen. Geleitet wird das

Forum derzeit von Frank Gärtner, Sprecher, sowie Alexandra Siepmann, Geschäftsführerin.

### Jugendwohnen trifft Praxis

Der erste Nachmittag stand ganz unter dem

Motto „Jugendwohnen trifft Praxis“. So startete die Tagung mit einem kurzen Tätigkeitsbericht von Auswärts Zuhause aus den letzten zwölf Monaten. Im Vordergrund standen die Begleitung des Modernisierungsprozesses des achten Sozialgesetzbuches (Kinder- und Jugendhilfe), Gespräche mit relevanten, bundesweiten Partnern im Jugendwohnen – Handwerk, Bundesagentur für Arbeit – sowie die Durchführung von Fachgesprächen.

Im Anschluss lud Alexandra Siepmann zu einem praxisorientierten Austausch zu selbst gewählten Themen der Häuser ein. Die Teilnehmenden nutzten die Möglichkeit und tauschten sich z. B. zu Fragen der Finanzierung, der Dienstplangestaltung oder der Aufnahmeverfahren intensiv aus.

## Jugendwohnen trifft Berlin

Zum ersten Mal fand während einer Jahrestagung ein Abendempfang mit geladenen Gästen statt, nach dem Motto „Jugendwohnen trifft Berlin“. Der Einladung folgten u.a. Mitglieder des Deutschen Bundestages.

Karl-Sebastian Schulte, Geschäftsführer des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks, eröffnete den Abend mit einem Blick auf das Jugendwohnen aus der Perspektive des Handwerks. Neben der Skizzierung zentraler Herausforderungen im Ausbildungsbereich unterstrich Karl-Sebastian Schulte die Bedeutung des Jugendwohnens als zentraler Kümmerer. So fänden Auszubildende für die Dauer ihrer Ausbildung oder ihres Blockschulbesuches im Jugendwohnheim auswärts ein Zuhause: Gemeinschaft unter Gleichaltrigen, freizeitpädagogische Angebote und professionelle Unterstützung in schwierigen Situationen. Er forderte die Berücksichtigung des Jugendwohnens im Berufsbildungspakt und stellte das Jugendwohnen als Ansprechpartner für Betriebe dar.

Im Anschluss warf Ursula Groden-Kranich, (MdB) Bundesvorsitzende des Kolpingwerkes Deutschland, ihren persönlichen Blick auf das Jugendwohnen. (Das vollständige Grußwort ist auf den folgenden Seiten nachzulesen.)

Neben Chancen des Jugendwohnens diskutierten die Teilnehmenden intensiv mit allen Gästen über aktuelle Herausforderungen. Kernthemen stellten die Schnittstellenproblematik zwischen den Sozialgesetzbüchern in

der Unterbringung junger Menschen, die bundesweit unterschiedlich unterstützte Mobilität von Blockschülerinnen und -schülern sowie die unterschiedlichen Bedingungen des Jugendwohnens in den Bundesländern dar.

## Gegenwart

Den zweiten Tag begann Elisabeth Schmutz, Mitarbeiterin des Institutes für Sozialpädagogische Forschung Mainz (ism), mit einem Blick auf die Datenlage im Jugendwohnen aus der 2012 veröffentlichten Studie des VKH „leben.lernen.chancen nutzen“. Als Mitautorin stellte sie die damaligen Ergebnisse komprimiert vor und stellte Bezüge zu aktuellen Zahlen und Fakten her. Mit fünf Themen, die aus ihrer Sicht relevant für das aktuelle Jugendwohnen sind, schloss sie ihren Vortrag:

- Sicherung des zukünftigen Bewerber- und Fachkräftepotenzials
- Verbesserung der Passung von Angebot und Nachfrage
- Verbesserung der Ausbildungschancen von jungen Menschen mit Migrationshintergrund
- Erlangung hinreichender Ausbildungsreife und erfolgreiche Bewältigung der Ausbildung
- Integration von jungen Geflüchteten
- Unterstützung/Begleitung von Care-Leavern

## Zukunft?

Nach einer kurzen Austauschrunde im Plenum lud Elisabeth Schmutz die Teilnehmenden ein, sich in Kleingruppen zu den o. g. Themen auszutauschen. Chancen vor Ort sahen die vertretenen Einrichtungen u. a. im Zusammenleben unterschiedlicher Bewohner, in der Vermittlung von Alltagskompetenzen, in der flexiblen Gestaltung von Angeboten sowie in der Einbindung in Netzwerke vor Ort. Auch konnten mögliche gemeinsame, übergreifende Ansatzpunkte festgehalten werden. So formulierten die Teilnehmenden hier u. a. die gemeinsame politische Arbeit, die Diskussion von Qualitätsstandards und die grundlegenden Bedingungen des Jugendwohnens. ▶

# „Jugendwohnen trifft ... Zukunft!“

## Grußwort von der Bundesvorsitzenden des Kolpingwerkes Deutschland Ursula Groden-Kranich

*Sehr geehrte Damen und Herren,*



**Ursula Groden-Kranich,**  
(MdB) Bundesvorsitzende  
Kolpingwerk  
Deutschland

ich freue und bedanke mich herzlich für die Gelegenheit, heute Abend einige Gedanken zum Jugendwohnen mitteilen zu dürfen. Das Jugendwohnen begegnet mir aktuell in zwei unterschiedlichen Bereichen meines Lebens.

So freue ich mich zum einen, Ihnen heute Abend als Bundesvorsitzende des Kolpingwerkes Deutschland – auch im Namen der Mitglieder unseres Bundesvorstandes – herzliche Grüße überbringen zu dürfen.

Mit Energie und Zielstrebigkeit hatte Adolph Kolping am 6. Mai 1849 – vor 170 Jahren – die Gründung des Kölner Gesellenvereins vorbereitet, der in den folgenden Jahren zum Zentrum der gesamten Bewegung werden sollte. Er hatte in Elberfeld erkannt, dass der Verein eine rein lokale Angelegenheit bleiben würde, wenn er nicht in der Metropole des rheinischen Katholizismus Unterstützung fände. Von Elberfeld aus hatte Kolping seine Kontakte nach Köln, soweit es seine Arbeit zuließ, aufrechterhalten und gepflegt.

Kolping, der selbst zunächst eine Schuhmacherlehre absolviert hatte, war entsetzt über die Lebensumstände der wandernden Handwerksesellen. Er schuf mit seinem Verein eine christlich motivierte Einrichtung der Selbstorganisation und gegenseitigen Hilfe für seine jungen Mitglieder, die Handwerksesellen. Heute ist das Kolpingwerk in über 60 Ländern der Erde mit ca. 450 000 Mitgliedern, die in 5 800 sogenannten Kolpingsfamilien leben, vertreten. Was als kleine Gemeinschaften für Handwerksesellen begann, ist im 21. Jahrhundert fester Bestandteil sozialen christlichen Engagements.

35 Kolping-Jugendwohnheime vereinen sich unter dem Dach des Verbandes der Kolpinghäuser, der zugleich auch Rechtsträger

Ihres Forums Jugendwohnen „Auswärts Zuhause“ ist. Deren knapp 90 teilnehmende Einrichtungen bzw. deren Träger haben sich u. a. verpflichtet, die 13 Qualitätskriterien von Auswärts Zuhause umzusetzen bzw. zu unterstützen. Das Fachreferat „Jugendwohnen“ beim Verband der Kolpinghäuser begleitet die Mitgliedseinrichtungen ermöglicht einen Austausch untereinander und koordiniert die Bearbeitung relevanter Themen sowie die Außenvertretung. Ebenfalls übernimmt es innerhalb der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit die bundesweite Themenfeldverantwortung für das Jugendwohnen.

Das heutige Kolping-Jugendwohnen steht ganz im Zeichen der Tradition und des Auftrags unseres Verbandsgründers. Zugleich orientiert es sich dabei an der Programmatik unseres Verbandes – unserem Leitbild „Kolping – verantwortlich leben, solidarisch handeln“. Das bedeutet unter anderem:

- Adolph Kolping ist unsere Leitfigur: Seine Überzeugung ist für uns Ermutigung und Herausforderung.
- Das christliche Menschenbild ist das Fundament unserer täglichen Arbeit.
- Der Mensch steht bei uns im Mittelpunkt: Menschen spüren in unseren Häusern eine wertschätzende Atmosphäre.
- Das Kolping Jugendwohnen trägt damit einen Namen, der uns in besonderer Weise verpflichtet.
- Gemeinsam mit und in dem Verband der Kolpinghäuser bilden wir eine Solidaritäts- und Qualitätsgemeinschaft.
- Wir haben den Anspruch: „Wo KOLPING draufsteht, ist auch KOLPING drin!“

Diese Leitsätze sind unsere Grundlage, aus der heraus sich die Konzepte für das Kolping-

